
Das schönste
Proletariat
der Welt

Junge Erzähler

aus Russland

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2637

In Russland meldet sich eine neue Generation von Autoren zu Wort. Sie waren noch Kinder, als das Imperium 1991 zusammenbrach. Anders als ihre älteren Kollegen kennen sie keine sowjetische Vergangenheit mehr, die sie verklären, bekämpfen oder dekonstruieren müssten. Doch ein riesiges Land wälzt sich um, die gewaltige Bewegung setzt sich bis in die Kapillaren des Einzelnen fort, und genau das spüren die jungen Schriftsteller, die dieser Band vorstellt. Indem sie – sei es im Fernzug nach Archangelsk oder in den Basarvierteln von Machatschkala am Kaspischen Meer – vom jähen Ende jeglicher Gewissheit erzählen, zeichnen sie die Erschütterungen der Gegenwart auf. Längst kommen die aufregenden neuen Stimmen der russischen Literatur nicht mehr aus Moskau und Petersburg, sondern aus Perm, Ufa und Kasan, aus Städten und Landschaften, in denen der Einfluss des Zentrums geringer, die Unruhe und konfliktträchtige Heterogenität aber um so größer ist.

Christiane Körner lebt als Übersetzerin, Sprachdozentin und Lektorin in Frankfurt am Main.

Das schönste Proletariat der Welt
Junge Erzähler aus Russland

Herausgegeben und übersetzt
von Christiane Körner

Mit einem Vorwort
von Olga Slawnikowa

Suhrkamp

Die Auswahl wurde von der Herausgeberin in Zusammenarbeit
mit Natasha Perova und Olga Slawnikowa getroffen.

Die Rechte der Texte liegen bei den Autoren.

Der Verlag dankt der Debut Prize Foundation für die
großzügige Unterstützung.

Die Übersetzerin dankt dem Deutschen Übersetzerfonds
für die Unterstützung ihrer Arbeit.

edition suhrkamp 2637

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: TypoForum GmbH, Seelbach

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12637-9

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Eine Generation von Hochbegabten

Die Anthologie *Das schönste Proletariat der Welt* präsentiert die russischsprachige Prosa einer neuen Generation. Ihre Autoren waren noch Kinder, als die Sowjetunion zerfiel. Sie haben ganz unbefangen zu schreiben begonnen, in jeder Hinsicht frei vom sowjetischen Erbe. Sie verspüren keine Nostalgie, sie haben keine Sympathie für den Teil der Gegenwartskunst, der aus dem Sowjetischen einen Trend machen möchte. Sie kämpfen aber auch nicht gegen die sowjetische Vergangenheit, wie es die ältere Schriftstellergeneration tat, die diesem Kampf ihre ganze Kreativität widmete.

Die neuen Autoren schreiben einfach über das, was sie umgibt. Und dieses »einfach« ist sehr wichtig. Denn erst diese – die jüngste – Generation russischer Prosaschriftsteller kann sich voll und ganz auf die Gegenwart konzentrieren. Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass dies die unmittelbarste, die aufrichtigste Literatur ist, die Russland seit dem Oktoberumsturz 1917 hervorgebracht hat.

Die Autoren der Anthologie und ihre jungen Leser leben in einem System voller Unwägbarkeiten. Für die Aufgaben, die ihnen das Leben stellt, gibt es nicht immer eine Lösung. Lösen, was unlösbar ist, erfüllen, was unerfüllbar ist – das ist die Forderung, die eine unberechenbare Wirklichkeit an die jungen Menschen richtet. Sie haben keine Rezepte für Leben, Karriere, Erfolg. Man kann nicht sagen, dass bestimmte Bemühungen zu einem bestimmten Resultat führen; genauso gut kann auch das Gegenteil eintreffen.

Nichts ist garantiert, alles ist möglich. Gerade diese Unwägbarkeiten, die an die Stelle des sowjetischen Glaubens an eine stabile Zukunft getreten sind, überforderten die Eltern dieser jungen Leute in den stürmischen 1990er Jahren. Ihre Kinder haben sich erstaunlich gut angepasst und könnten sich gar nicht mehr vorstellen, auf eingefahrenen Wegen zu bleiben und das ganze Leben vorab zu kennen. Das ist eine prinzipiell neue Mentalität, eine neue Sicht auf die Welt.

Das literarische Schreiben als Tätigkeit ohne Erfolgsgarantie kam dieser Generation gerade recht. Dabei werden in Russland wie überall auf der Welt immer weniger Bücher gelesen, neben der Konkurrenz der Unterhaltungsindustrie hat die Literatur es schwer. In Russland wird die Situation noch dadurch verschärft, dass das sowjetische Vertriebssystem für Bücher nicht mehr funktioniert, ein neues sich aber noch nicht überall etabliert hat. Die riesigen geographischen Räume des Landes sind ein Hindernis für anspruchsvolle Lektüre. Unterhaltungsliteratur wird von großen Versandfirmen in die Provinz gebracht, literarisch anspruchsvolle Texte überschreiten oft nicht die Grenzen Moskaus oder Petersburgs.

Und dennoch – die neue Generation meldet sich mit Lyrik, Prosa und Drama selbstbewusst zu Wort. In Russland nennt man sie *Generation Debüt*.

Anfang der neunziger Jahre gab der Booker-Preis, den Sir Michael Caine von Großbritannien nach Russland gebracht hatte, dem russischen Roman neue Impulse. Am Ende des Jahrzehnts wurde ein Preis für junge Autoren gestiftet, der jener neuen Literatur ins Leben half, die in dieser Anthologie vorgestellt wird.

Der Debüt-Preis wurde erstmals im Jahr 2000 von der gemeinnützigen Stiftung *Pokolenie* (Generation) ausgeschrieben. Diese von Andrej Skotsch gegründete Stiftung unterstützt Krankenhäuser in der Provinz sowie kranke Menschen, vor allem Kinder und alte Leute. Der Debüt-Preis ist das einzige große Stiftungsprojekt auf dem Gebiet der Kultur. Im Laufe von zehn Jahren ist er zu einem Ereignis von nationaler Bedeutung geworden.

Es gibt eine strikte Altersgrenze: Bewerber dürfen nicht älter als 25 Jahre sein. Anfangs begegnete die literarische Öffentlichkeit in Russland dem Preis mit Skepsis. Hauptsächlich bezweifelte man, dass so junge Menschen dem Leser schon etwas zu sagen haben. Die Skeptiker behaupteten, Menschen in diesem Alter machten ihre ersten Versuche auf dem Gebiet der Lyrik, hätten aber noch zu wenig Lebenserfahrung, um Erzählungen oder Romane zu schreiben.

Die preisgekrönten Texte zeigten indessen, dass die Lebenserfahrung in jedem Alter umfassend und ausreichend ist. Was man mit zwanzig Jahren über die Welt weiß, ist mit dreißig bereits wieder verdrängt. Was man mit zwanzig schreiben kann, schreibt man mit dreißig schon nicht mehr. Man schreibt dann etwas anderes. Seltsamerweise realisieren die meisten Schriftsteller ihr erstes Buch nicht: Es bleibt Entwurf, Skizze. Der Debüt-Preis motiviert Autoren dazu, dieses erste Buch niederzuschreiben. Er initiiert das literarische Festhalten der einzigartigen Erfahrung, die man Schock des Erwachsenwerdens nennen kann. Das ist nicht nur eine neue Entwicklungsstufe des Menschen, das bezieht sich auch konkret auf den Alltag. Der junge Mensch eröffnet erstmals ein Konto, mietet eine Wohnung, schließt eine Versicherung ab; niemand füllt mehr für ihn Formu-

lare aus oder vertritt ihn vor Instanzen. Er fühlt sich plötzlich sehr einsam. Diese Form der Einsamkeit birgt wie jede andere ein großes künstlerisches Potential. Der Debüt-Preis bringt die erste literarische Ernte einer Schriftstellergeneration ein, und zwar jedes Jahr aufs Neue. Jedes Jahr wird die unglaubliche Menge von 30 000 bis 50 000 Manuskripten für den Debüt-Preis eingereicht, der in den Sparten Kurzprosa, große Prosaform, Lyrik, Essay und Drama verliehen wird. Heute tritt eine Generation von Hochbegabten in der russischen Literatur an. Das sind nicht nur die Zehntausende von Bewerbern um diesen Preis, das ist vor allem der harte Kern, der nach dem Filtern dieses Buchstabenozeans übrig bleibt. Einen solchen Zustrom von Kräften hat die Literatur lange nicht mehr erlebt. Wo möglich ist das eine anthropologische Antwort auf die schwierige Lage von Kultur und Literatur. Auf jeden Fall verdient die heutige Generation von Schreibenden, einzelne Autoren wie das Phänomen an sich, die allergrößte Aufmerksamkeit.

Olga Slawnikowa

Alissa Ganijewa
Salam, Dalgat!

Dalgat geriet sofort ins Gedränge, ihm wurde mulmig, aber die Sonnenplanen waren seine Rettung. Zuerst schienen ihn Waschpulverdosen zu umzingeln, Haushaltsseifen, mit Lichtreflexen blendende Spülbürsten aus Draht, Shampooflaschen, Haargummis, Plastiktütchen mit Henna und Indigo, Besen aus Lorbeerzweigen. Dann baumelten plötzlich überall buntscheckige Büstenhalter mit gigantischen Körbchen, in Haufen lag da billig aussehende farbige Damenwäsche, zweimal wurde Dalgat fest von zwei wuchtigen Frauen eingeklemmt, die sich im Gang etwas ausuchten. Eine etwa vierzigjährige Händlerin mit Goldzahn schwenkte einen roten Schlüpfer vor seinem Gesicht: »Junger Mann, kauf dir das – du wirst es nicht bereuen«, und schüttelte sich vor Lachen. Ihre Nachbarinnen stimmten lärmend in das Gelächter ein.

Dalgat kämpfte sich aus den engen Standreihen heraus, und sobald er wieder in der grellen Sonne stand, schoss ein dreckiger Eisenkarren, den ein Mann in schlampiger Kleidung eilig vor sich herschob, scheppernd um die Kurve und hätte ihn fast angefahren. »Weg da, weg da«, rief der Mann, übertönt vom Geschrei eines regionalen Megastars aus den Lautsprechern, mit grober tiefer Stimme. »Greif zu, junge Frau, die sind gut, sehr gut«, schwoll ein Chor in wildem Durcheinander von allen Seiten an. Dunkelbraun gebrannt, erschöpft von der Arbeit unter der sengenden Sonne, sich mit einem Stück Pappe vorm Himmel schüt-

zend, saßen und standen hier und dort die Händler. Manche Männer verkrochen sich im Schatten der Kipplaster, während schwere reife Wasser- und Honigmelonen von den Ladeflächen rollten. »Süße Aprikosen« las Dalgat, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen.

Wie Magneten zogen rote Himbeerhügel alle Blicke auf sich, wie zerrissenes Einwickelpapier lagen junge grüne Haselnüsse da, wie Soldatentrupps standen in Reih und Glied kühn gebaute Pyramiden aus orangegelben Kaki-Früchten, aus Birnen, Äpfeln, Tomaten, gleich daneben häuften sich Bohnenschoten und große, kleine, längliche, violette, grüne und fast rote Weintrauben. Aus irgendeinem Grund mit einer langen Peitsche ausgerüstet, ging ein schnurrbärtiger Steuereintreiber auf und ab.

Neben den Waren flimmerten, mit Kugelschreiber auf Zettel gekrakelt, die Namen der Dörfer, aus denen sie kamen: Gergebil, Botlich, Achty ... Unter den Tischen krochen zwischen zerquetschten Granatäpfeln und Pfirsichen halbblinde Kätzchen voller Flöhe. Verschwitzt und abgekämpft, mit angespannt suchendem Blick bewegten sich die Leute durch die Reihen. Vorsichtige alte Frauen mit ordentlichen Zopffrisuren, müde junge Mädchen in schimmernden eleganten Kleidern, auf hohen Absätzen und mit Gurkeneimern in der Hand, Jungen in Turnschuhen, Damen mit Schleier. »Greif zu, Junge, Kräuter, greif zu! Petersilie, Koriander, Dill! Alles frisch!«, »Junge, guck dir die Kartoffeln an, gut sind die, ohne Würmer, soll ich dir was abwiegen?«, »Komm her, probier eine Aprikose, hier, beiß ab«, »Nimm auch ein Stückchen hiervon, Junge, saftige Äpfel, nicht sauer«. Vor Dalgat schritt selbstvergessen eine Frau mit Strohhut und verspernte ihm den Weg.

»Was du für 'n tollen Hut hast, junge Frau, lass mich mal

anprobieren«, eine Möhrenverkäuferin baute sich vor ihr auf. Sie schnappte sich den Hut, setzte ihn auf ihren ungepflegten Kopf, drehte sich hin und her, die Standnachbarinnen kamen dazu, banden ihr die Bänder. Die Besitzerin langte hilflos nach dem Hut. Ein versonnen und freundlich lächelnder Händler spuckte ein zerkautes Zweiglein aus und rief durch den ganzen Gang:

»Nimm ihr deine Kappe weg, junge Frau, die hat schmutzige Hände und macht dir alles dreckig!«

Dalgat ging an der Gruppe vorbei und trat in den nach Blut riechenden, aber dunklen und kühlen Fleischpavillon, wo die Hälften von Kälbern, Hammeln und anderen Kadavern langgestreckt von der Decke hingen, wo hier und dort flink und geschickt das Beil arbeitete. »Greif zu, junger Mann, bestes Hammelfleisch«, »Kauf unsere Hühner, kauf unsere Hühner«. In der Fischabteilung zuckten noch lebende Fische, schnappten mit dicken Lippen nach letzter Luft, flinke Händlerinnen schabten ab und nahmen aus, Schuppen glänzten. Ein Mann in schmutziger blauer Schürze schlug einen großen Fisch mit dem Kopf auf die Theke.

Vor ihm, schemenhaft, ein bekanntes Halbprofil, ein langer, dicker roter Flechtzopf fast bis zu den Knien. Da ging Sakina, ein paar Schritte hinter ihrer Mutter, den Blick auf die Stände gerichtet, an ihren knöchigen weißen Fingern hingen Tüten mit Fleisch, auf den Tüten das Bild einer gebräunten Frau mit Locken und rote lateinische Buchstaben. Dalgat verspürte den lebhaften Wunsch, einem Fleischer das Messer zu entreißen, Sakina mit ein paar Sprüngen zu folgen, um ihr dann, bevor sie sich umdrehen konnte, mit dem schmutzigen, blutverschmierten Messer den dicken Zopf abzuschneiden, er wollte, dass die junge Frau schrie, weinte, dass eine rundmäulige neugierige Menge zusammenlief.

Der Wunsch war übermächtig. Dalgat sah sogar schon die hagere Mutter mit den chronisch blauen Lidern vor sich, wie sie den Kopf wandte und ihr Gesicht sich vor Zorn und Verblüffung verfinsterte.

Sakina schlängelte sich zum gleißenden Sonnenrechteck des Ausgangs durch, aus dem Schatten in die Hitze, sie dachte praktisch an nichts. Gestern war sie bei der Schneiderin gewesen zum Rocknähen, die Schneiderin hatte sich gewundert, dass sie sich nicht schminkte. »Warum schminkst du dich nicht? Wenn es nicht so heiß ist, wahrscheinlich doch? Ein bisschen?« Dann erzählte sie von der Frau ihres Bruders, der den Rat seiner Verwandten nicht befolgt und ein junges Mädchen aus einer anderen ethnischen Gruppe geheiratet hatte, und die, eine faule und freche Person, lag den ganzen Tag da, den Bauch nach oben gereckt, rieb sich mit einer Salbe gegen Schwangerschaftsstreifen ein, machte ihre Nägel, tat aber keinen Strich im Haushalt. »Und hässlich ist sie, sag ich dir«, versicherte die Schneiderin, »und jede Menge Haare hat sie am Körper, sogar auf dem Rücken wachsen welche. Ich sag ihr, geh zum Endokrinologen, und die, die meint nur, geh lieber deinem Sohn den Rotz abwischen. Also wirklich, eine Frechheit ist das, oder?« Der Rock war absolut unmöglich geworden und klaffte an den Nähten auseinander.

Sakina war seine Studienkollegin gewesen. Dalgat hatte sie unbeholfen mit Liebesbriefen verfolgt, aber weil er nur Spott dafür erntete, waren seine Gefühle rasch in Hass umgeschlagen. Als er Sakina auf dem Basar sah, spürte er, wie er wütend wurde und rot anlief. Um seine Fassung wiederzugewinnen, lief Dalgat rasch durch die Marktgassen mit dem gackernden lebenden Geflügel und den Ziegen und zwängte sich in ein islamisches Lädchen, eng wie eine Hun-

dehütte, erfüllt von melodischen arabischen Betgesängen aus dem Radio. Eine alte Verkäuferin schob Reihen klackender Gebetsketten auseinander und spähte hindurch. Dalgat tat so, als betrachtete er interessiert die Bücher, Amulette, Tjubetejkas. Dort gab es Uhren, die die Zeit der Salāt und die Lage der Qibla anzeigten, elektronische Gebetsketten, Kaja und Kapseln mit Schwarzkümmelöl. Um nicht mit leeren Händen zu gehen, bezahlte Dalgat dreißig Rubel und kaufte eine Arakbaum-Wurzel zum Zähneputzen.

Draußen fiel er wieder in Lethargie. Er musste an das religiöse Abendprogramm denken, das von einem unkultivierten, stammelnden Âlim geleitet wurde, der einen geistlichen Rang bekleidete. Den jungen Mufti, der klug und gebildet gewesen war, hatten sie umgebracht. In dem Programm ging es um Dschinnen und Suren, darum, was man darf und was nicht. Leute riefen im Studio an. Ein Mann fragte, ob es statthaft wäre, sich beim Schlafengehen mit dem Rücken zum Koran zu legen. Ein junges Mädchen wollte wissen, in welcher Farbe man sich nach der Scharia die Nägel lackieren durfte.

»Salam, Dalgat, was geht ab?« Ein übers ganze Gesicht lachender ehemaliger Mitschüler mit einem zerschlagenen Ohr versperrte Dalgat den Weg.

»Ach, Salam, Maga, wie geht's?«

»Perfekt, Alter. Hast du Handy dabei?«

»Ja«, antwortete Dalgat und kramte in der Tasche.

»Du, tut mir leid, hab grad kein Lack, aber ich muss die Jungs anrufen, weißt du, so 'n Junkie aus Alburikent macht Ärger. Wir standen rum, da labert der blöd. Ich lang ihm eine, der wird leicht blass, und dann, zack-bum, haben wir uns geklatscht, weißt du, ich hab ihn umgehauen und zerlegt. Jetzt hat der mit seinen Leuten Treffpunkt ge-

macht zum Holzen, und ich muss meinen *dzhamaat*¹ herkrigen.«

Während er mit Dalgat sprach, hatte Maga das eingeschaltete Handy genommen, kurz Modell und Funktionen kommentiert, und jetzt schrie er plötzlich los.

»*Le*², Murad, Salam! Maga hier. Was ist Sache? Papa-Mama, Bruder-Schwester? Ich ruf an, weil dieser Scheißkerl, der Bruder vom Isaschka, der will Schlägerei! Wo bist du grade? Du, komm zur 26³, die hauen wir weg. Ich lasch den durch! Ruf auch deinen Bruder und Schapischka an. Sag ihnen, sie sollen kommen. Mach hin, und danke! Wir hören uns!«

Maga beendete das Gespräch und drückte auf irgendwelche Tasten.

»Hast du Ischen hier drauf?«

»Nein, das Handy ist neu.«

Maga starrte Dalgat an und bleckte mit einem breiten Lächeln seine gesunden Zähne.

»*Le*, was siehst du so schlapp aus? Hast kein Geld fürs Studio?«, rief er und klopfte Dalgat freundschaftlich auf Rücken und Schultern. »Steig ein, der Boss hat mir seine Karre gegeben, wir regeln das mit den Jungs fünf gegen fünf, danach düsen wir am Lenin rum.«

»Ich hab hier in der Nähe was vor«, sagte Dalgat, während er hinter Maga her zum neuen Modell einer ausländischen Automarke ging. »Setzt du mich ab?«

»Null Problem«, grinste Maga.

1 Gemeinschaft, Gruppe (arabisch). Auf dem Land die Bewohner eines Auls.

2 Anredeformel, an Männer gerichtet (awarisch).

3 Straße der 26 Bakuer Kommissare in Machatschkala, der Hauptstadt von Dagestan.

Als sie eingestiegen waren, wurde das Auto von usbekischen Bettelderwischen umringt, die bis dahin auf dem Bürgersteig gehockt und eine irgendwo ergatterte Wassermelone gegessen hatten.

»Sadacha, Sadacha«, jammerten die braunhäutigen abgerissenen Kinder und streckten ihre schmutzigen Hände durch die offenen Autofenster.

»He!«, schrie Maga der Mutter zu. »Hol sie hier weg!«

»Gib Sadacha, Sadacha, um Allahs willen«, die Usbekin ließ von der Wassermelone ab und begann beharrlich zu jammern.

»Yo⁴, du bist reicher als ich, echt«, schrie Maga, wandte sich Dalgat zu und erklärte: »Die fressen sich hier fett. Brot nimmt sie nicht, nur Geld will sie haben!«

Als hätte die Usbekin das gehört, stand sie auf und rief klagend:

»Gib uns Brot, wir essen es, bestimmt, Allah schlägt die Diebe, wir sind keine Diebe ...«

Aber Maga hörte nicht mehr zu, er gab plötzlich Gas und schoss vorwärts, durch den chaotischen Fahrzeugstrom hindurch und ohne auf die Ampeln zu achten. Blitzschnell waren sie an der Abzweigung, wo er mit kreisenden Bremsen nach links abbog, auf die Gegenfahrbahn raste und dabei den Pfiff eines Verkehrspolizisten ignorierte.

»Da pfeift einer«, bemerkte Dalgat, während er sich an den Sitz klammerte.

»Ist doch rille, mein Boss steckt die alle ein«, sagte Maga, ohne das Tempo zu drosseln, und wühlte mit einer Hand in einem Haufen CDs.

4 Anredeformel, an Frauen gerichtet (awar.).

Die Straße hallte von der Stimme einer awarischen Sängerin wider.

»Geil, Mann!«, rief Maga und lächelte Dalgat zu.

Plötzlich hielt das Auto mit quietschenden Bremsen, und Maga ließ das Fenster herunter und versuchte, die Musik zu überschreien.

»Hey, Mädchen, soll ich euch irgendwohin bringen?«

Eine Gruppe attraktiver junger Mädchen, auffällig gekleidet und mit glänzenden Pumps und geglättetem Haar, schlenderte die Straße entlang.

»He, was ist, seid ihr taub oder was, bleibt doch mal stehen!«, schrie Maga.

»Wir müssen in die andere Richtung«, antwortete ein Mädchen lachend und strich sich affektiert übers Haar.

»Fahr, Maga«, sagte Dalgat, der an Sakina dachte.

»Wir sehen uns!«, versprach Maga den Mädchen und beschleunigte wieder.

»Nurik und ich fahren am Anshi-Basar vorbei, da laufen zwei Tussen«, erzählte er Dalgat, nachdem er die kreischende Stimme der Sängerin etwas gedämpft hatte. »Bla-bla, halbe Stunde fahren wir denen hinterher, dann sagt die eine der andern, von wegen können wir doch einsteigen, das sind normale Typen, die fahren uns nach Hause.«

»Und?«, fragte Dalgat.

»Sind nach Manas gefahren, da ist krasser Sand am Strand. Sagen denen, kommt baden. Die Chicas machen Ärger, Nurik schnappt sich eine, die macht Aufstand. Er brüllt sie an, pass auf, was du sagst, sie brüllt, sie holt ihren Bruder. Bua-hahaha!« Maga lachte los.

»Wie ging's dann weiter?«, fragte Dalgat.

»Also, bisschen Leibesübungen haben wir gemacht. Nuriks war 'ne Dummbratze, aber ich hatte 'ne tolle Ische. Zu

rauchen haben wir ihnen auch gegeben. Erst haben sie Aufstand gemacht, dann ging das Gegacker los. Ich hab eine erkannt, die ist vom Hof von Idris, jetzt lassen die Jungs da sie nicht mehr in Ruhe.« Maga lachte. »Und du, soll ich dir was zum Rauchen besorgen?«

»Nein, *barkalla*⁵«, antwortete Dalgat. »Halt hier an.«

Er stieg an einer der vielen Stummelstraßen aus.

»Le, benimm dich normal, ja«, sagte Maga verstimmt und stieg ebenfalls aus dem Auto.

Dalgat fühlte, dass er sich falsch verhalten hatte, und streckte die Hand zum Salam aus. Maga nahm sie, und mit einer jähen Bewegung, halb im Scherz, halb im Ernst, legte er Dalgat auf den Rücken, direkt auf den Asphalt.

»Le, was bist du für 'n Opfer. Weißt du nicht? Dags sind die Macht!«, sagte Maga, wieder gut gelaunt.

»Wer nicht für uns ist, ist unter uns«, grinste Dalgat, stand auf und klopfte sich ab. »Danke fürs Mitnehmen. Mach's gut!«

»Ich bin weg. Melde dich!«, rief Maga ihm nach. Ein Popsong mit hämmernder Musik zerriss Dalgat das Trommelfell. Das Auto schnellte schlingernd über die Schlaglöcher und war im Nu außer Sicht.

Allein geblieben, versuchte Dalgat sich zu erinnern, welches der chaotisch hingebauten Häuser Halilbek gehörte. Lehmkaten wechselten sich ab mit Villen, die zum größten Teil noch nicht fertiggebaut waren. Auf dem Bürgersteig lagen Bausand, Schotter oder Müllhaufen herum, über die schmutzige Fahrbahn rannten Kinder in zerrissenen Shorts und mit am Hals baumelnden dreieckigen Lederamuletten.

⁵ Danke (awar).

Vor einem Tor mit dem Schriftzug »Achwach = Macht«⁶ schwatzten Frauen in billigen Kleidern und Flanellmorgenröcken. Sie besahen sich Dalgat von Kopf bis Fuß und riefen:

»Wen suchst du, Junge?«

»Halilbeks Haus!«, rief Dalgat zurück.

»Siehst du die Ecke? Da gehst du hin, ein roter Ziegelbau. Sie sind zu Hause.«

Als er ein paar Schritte gegangen war, bemerkte Dalgat eine Bande Jungs, die in der Hocke am Straßenrand saßen. Es waren fünf oder sechs, und alle spuckten auf den Boden. Als sie den mageren Unbekannten sahen, kam Leben in die Gruppe.

»Le, gibt's kein Salam?«, fragte ein Rothaariger in roten Shorts.

»Assalam aleikum«, sagte Dalgat, kam näher und streckte so lässig wie möglich die Hand aus.

»Hast 'n Handy zum Spielen?«, fragte der Rothaarige und klatschte ihm, ohne aufzustehen, auf die Hand.

»Nein, ist in Reparatur.«

»Ich schwör euch, der hat eins«, mischte sich ein anderer Zombie ein, der Kürbiskerne aus der Hosentasche fischte und träge in die Sonne blinzelte.

»He«, empörte sich der Rothaarige. »Wie bist du denn drauf, *maymun*⁷? Her mit dem Handy, hab ich gesagt!«

»Nein«, Dalgat gab nicht auf, er hatte beschlossen, die Sache durchzuziehen. »Ich ruf gleich meinen Bruder.«

»Deinen Bruder hab ich schon lange verheizt!«, ging der Rothaarige hoch. »Was steht an, *le*?«

»Nichts steht an«, gab Dalgat zurück.

6 Achwach: Name eines Flusses und eines nach ihm benannten Rayons in Dagestan. [Anm. d. Ü.]

7 Affe (Turksprache).

»He, Ibraschka, sag's ihm«, der Rothaarige war scheinbar grenzenlos entrüstet.

»Mach hier keine Hektik«, sagte Ibraschka, stand drohend auf und zeigte dabei Gummischlappen an den nackten Füßen. »Was soll das Theater?«

Und drehte Dalgat auf einmal den Arm um.

»Willst du dich mit dem hauen?«, fragte einer aus der Truppe.

»Der kriegt erst mal 'ne Klatsche!«, Ibraschka spuckte aus und zerrte Dalgat hin und her.

Sie schlugen ihn noch nicht, schubsten ihn aber schon herum, während sie ihn von allen Seiten umringten und sich gegenseitig störten. Am heftigsten drängelte der Rothaarige.

»Was tust du so blöd!«, schrie er Dalgat heiser an und stieß ihm mit der flachen Hand heftig vor die Stirn.

Von hinten hörte man einen kleinen Jungen »Schlägerei!« rufen, und Dalgat sah, wie aus den Nebenstraßen Neugierige gerannt kamen. Man versuchte, sie zu trennen. Dalgat hatte die Ledermappe fallen lassen, und jemand trat mit seiner dicken Sohle drauf. Ein Stiesel in Turnschuhen mit würdevoll ernstem Gesicht versuchte Dalgat und den Rothaarigen voneinander zu lösen. Der Rothaarige stieß ihm den Ellbogen vor die Nase und kassierte dafür einen »Gong« in die Rippen. Mitten in dem Lärm und Spektakel schrie jemand:

»*Sabur*⁸, Jungs, das ist der Bruder von Hatschik Bely!«

Dalgat fühlte, wie die Menge etwas zurückwich, dann sah er Hatschik, Halilbeks Sohn, mit zwei Freunden. Einer, der links von ihm stand, hielt gut sichtbar ein teures Handy, das vor sich hin plärrte. Hatschik war muskulös und sah

8 Ruhe (arab.).